Ansprache zur Beisetzung von Hedwig Schulze Weddern (1943-2025) am 6. Mai 2025 in St. Jakobus Karthaus

Lesung: 2 Kor 5,1.6-7.9a.10 Evangelium: Mt 6,25-34

„Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich." So endet das schöne Zitat von Dietrich Bonhoeffer, das wir auf der Trauerkarte für Hedwig Schulze Weddern lesen.

Liebe Familie! Liebe Schwestern und Brüder!

Es geht in diesem Zitat um den rechten Umgang mit der Erinnerung. Denn „die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in eine stille Freude." Ich durfte das am Sonntag in großer Runde hören und erleben, wie die vielen schönen Erinnerungen zusammengetragen wurden – wie zu einem großen Blumenstrauß. Und dies alles eben geleitet und geführt von großer Dankbarkeit und liebevoller Erinnerung.

Es wäre unecht und irgendwie unangemessen, diesen riesigen Blumenstrauß aus schönen Erinnerungen und dankbaren Erfahrungen jetzt wieder zu zerpflücken und zu sezieren und ohne eigene Verbindung vorzuführen. So geht man mit einem Blumenstrauß nicht um. – Und dennoch sind mir einige Gedanken und Schilderungen aus dem Kreis der Familie nachgegangen, die nicht nur über die Verstorbene, sondern auch über uns alle gewissermaßen Auskunft geben. Und diese Gedanken und Schilderungen habe ich auch im weiteren Umfeld von Hedwig Schulze Weddern eingesammelt, also auch außerhalb der Familie.

Sie erwähnten die beiden großen Leidenschaften Ihrer Mutter und Großmutter über viele Jahrzehnte hinweg: zum einen ihre Handarbeiten, zum anderen den großen Garten. Insbesondere bei den Handarbeiten entfaltete sie über Jahre eine wahre Energie und echte Expertise. Und das beeindruckt einen Laien umso mehr, wenn es sozusagen um die „Königsdisziplinen" Weißstickerei und Klöppeln geht. Mit Freude und Selbstbewusstsein beteiligte sie sich an Ausstellungen und stellte sich einer fachkundigen Öffentlichkeit.

Die „textile Gestaltung", wie man früher sagte, der kreative und künstlerische Umgang mit gewebtem Tuch: Er fasziniert die Menschen seit Anbeginn. Textilien gehörten früher zu einer ordentlichen Aussteuer, Textilien gehörten zu den selbstverständlichen Erbstücken. Im Alten Testament ist der kostbare Leibrock der große Aufreger unter Josef und seinen Brüdern. Später spielt der Prachtmantel von König Saul eine große Rolle. Im Nachgang zum Neuen Testament wurden das Festgewand für den verlorenen Sohn oder die Leinentücher der Grablegung Jesu betrachtet. (Oder der Schleier der

Muttergottes: Als wir am Donnerstag telefonierten, stand ich gerade unweit des Aachener Doms, wo ja der angebliche Schleier der Gottesmutter aufbewahrt wird.) Oder denken wir an den Kreuzweg, etwa auf dem Karthäuser Friedhof: Die zehnte Station thematisiert die Entkleidung Jesu.

Apropos Friedhof: Der Friedhof war für die Oma lange Zeit so was wie der zweite Garten, sagte eine der Enkelinnen. Womit wir bei der anderen Leidenschaft von Hedwig Schulze Weddern sind – die ja auf dem Trauerbildchen angesprochen wird: „Du hast den Lebensgarten verlassen, doch deine Blumen blühen weiter." Auch der Garten ist eine biblische Größe: angefangen vom Garten Eden bis zu der Begebenheit, dass Maria Magdalena den Auferstandenen mit dem Gärtner verwechselt.

Vor diesem zweifachen Hintergrund habe ich das heutige Evangelium ausgewählt – in dem einerseits vom gestalteten Gewebe, andrerseits von der Pracht der Blumen die Rede ist: Im Zusammenhang mit der Warnung vor der falschen Sorge. Eine prominente Passage aus der Bergpredigt: „Was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen!"

All die Schönheit, die Menschen zu gestalten vermögen – sie ist nur ein schwacher Abglanz der Fürsorge, mit der Gott uns umgeben möchte. All die Pracht, die um uns wächst und sich entfaltet – sie ist nur ein Vorgeschmack auf jene Vollendung, die der Herr uns bereithält.

Das sind Aussagen, die in ihrem Optimismus geradezu provokant sind. Bei denen sich fast im Reflex die Bedenken anmelden. „Sorgt euch nicht um morgen, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen." Stellen wir uns vor, solche Parolen würde sich die neue Bundesregierung, die heute in Berlin ihren Dienst antritt, auf die Fahnen schreiben …

Und doch: Unsere Welt braucht Optimisten – entgegen allem wohlfeilen Pessimismus. Wir brauchen lebensbejahende Menschen – entgegen allen Miesmachern. Es braucht offene und interessierte Zeitgenossen – entgegen aller Selbstverkrümmung und schrillen Klage, dass ich zu kurz komme.

Hedwig Schulze Weddern war so ein Mensch. Die sich interessierte und beispielsweise auch mal eine Ausstellung besuchte. Die ihre Bücher liebte. Die aktiv auf ihre Mitmenschen zuging. Die nicht nur plauderte, sondern ehrlich nachfragte. Die wusste, was ihre Enkel so machten und darüber auskunftsfähig war. Und die natürlich über viele Jahre auch an den gesellschaftlichen Verpflichtungen ihres Ehemannes Anteil nahm, als Frau an seiner Seite ihm den Rücken freihielt.

Eine solche lebensbejahende und zupackende Haltung lässt sich auf Dauer nicht durchhalten, wenn man nicht im tiefsten Herzen wirklich dem Leben vertraut, wenn man nicht daran glauben würde, dass sich das Leben gestalten und kultivieren lässt. Und genau dafür stehen seit Jahrtausenden: die Freude am Umgang mit Textilien, die Freude am Garten. Das Leben will in seiner schönen Gestalt, in seinen Möglichkeiten entdeckt und freigelegt werden. Das „Gewebe" des Lebens – es wartet darauf, gestaltet zu werden und den Menschen zu erfreuen, viel mehr noch als „Salomo in all seiner Pracht". Der „Boden" des Lebens – er will beackert werden und dem Menschen dienen, viel mehr noch als nur durch die „Lilien des Feldes."

Die Sorge soll unser Leben nicht beherrschen – so dürfen wir Jesus verstehen. „Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?" Aber das Evangelium ist nicht naiv. Jesus ist kein Schwärmer. Er kennt und durchlebt die Abgründe des Hässlichen und der Lebensvernichtung. Stichwort: Kreuzwegstationen auf dem Karthäuser Friedhof.

Für einen selbstbestimmten und kommunikativen Menschen wie Hedwig Schulze Weddern waren die letzten Monate eine Katastrophe. Für einen jeden von uns wäre das so. Dennoch stellt der hl. Paulus in der Lesung nüchtern fest: „Unser irdisches Zelt wird irgendwann abgebrochen." So idealistisch und fast naiv das Evangelium klingt, so schroff und hart klingt die Lesung. Aber das Wort vom „Abbruch" des Zeltes und vom Leben in der Fremde, „solange wir in diesem Leib zuhause sind", es geht ja weiter: „Dann haben wir ein ewiges, nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel."

Auch für diese Botschaft, für das ewige Haus im Himmel, gibt es einen kleinen Vorgeschmack, einen ganz schwachen Abglanz schon auf Erden: Der Kirchenraum und der Gottesdienst. Und das gerade hier, in der Kirche zu Weddern. Welch eine Ästhetik, welch ein Ausdruck gläubiger Zuversicht! Aus dem moorigen Gelände steigt filigrane Backsteingotik zum Himmel! Man kommt aus dem Alltag und ist umgeben von Holzschnitzereien und Schmiedekunst, von Marmorskulpturen und Glasbildern. Wie gesagt: Nur eine Ahnung – ähnlich wie die kunstvoll bearbeiteten Textilien, ähnlich wie der liebevoll gestaltete Garten. Ein Vorgeschmack, dass das „Leben" mehr ist als „Über die Runden kommen" oder die Gesundheit im Griff zu behalten.

In diesem Kirchenraum war auch Hedwig Schulze Weddern als Glaubende, als Betende, als Teil der Gemeinde, die Gottes Lob singt. Das tun wir jetzt, gemäß dem Wort des hl. Hieronymus: „Wir wollen nicht so sehr trauern, dass wir sie verloren haben. Wir wollen vielmehr von Herzen danken, dass wir sie bei uns hatten!"

Amen.